

Impulsvortrag beim DPtV-LunchTalk am 8. November 2023

Delaram Habibi-Kohlen

## **Wachstum und Freiheit ohne Grenzen? Postfaktisches Wunschdenken am Beispiel des Klimadiskurses**

Das Wort Polykrisen macht die Runde seit Pandemie, Klimakrise und Ukraine-Krieg. Jetzt kommt noch der Terror der Hamas und ein neuer Nahost-Krieg hinzu. Nicht zu vergessen sind auch die Tendenzen zu rechten und autoritären Regierungen, auch in Europa, auch wenn die PIS-Partei in Polen gerade abgewählt wurde. Aber solche "noch gerade mal gutgegangen"-Entwicklungen sind prekär und können sich in der nächsten Legislaturperiode wieder ändern.

Polykrisen vermitteln ein bestimmtes Gefühl: Es ist nichts mehr sicher, unveränderlich, und es ist nichts mehr wahr. Wahrscheinlich wird das Leben immer unsicherer, instabiler, ärmer, gefährlicher. In Deutschland steigt die Angst vor einem sozialen und wirtschaftlichen Abstieg, was zu bisher unvorstellbaren Quoten bei der AfD führte.

Das Gefühl, dass nichts mehr sicher ist, hängt zusammen mit einer bestimmten Mentalität, die uns Wirtschaftswunderkinder geprägt hat. Wir haben keinen Krieg mehr selbst erlebt, nur die Folgen bei unseren Eltern und Großeltern. Das Wegschauen ist gewissermaßen in unserer DNA, da - in den meisten Fällen - unsere Eltern und Großeltern, wenn sie überhaupt über den Nationalsozialismus gesprochen haben, dies nur in sozial verträglichen Anekdoten getan haben. Zugleich haben wir eine beispiellose Wiederaufarbeitung unserer Vergangenheit seit dem Zivilisationsbruch der Shoah geleistet, was aber dazu geführt hat, dass wir dachten, "nie wieder" ist sicher. Unsere aktuelle bundesdeutsche Realität zeigt uns, dass ein untergründiger Antisemitismus sich offenbar leicht wieder Gehör verschaffen und ungeheuer ansteckend sein kann.

Die wichtigste und zugleich prokrastinierteste Krise der Polykrisen ist die Klimakrise. Sie wird immer wieder weggeschoben, nicht nur deshalb, weil sie zu den sog. "wicked problems" gehört, sondern auch, weil sie unseren Widerstand weckt, denn sie fordert eine Umkehr von unserem Lebensstil, der sich aber in uns eingeschrieben hat als normal. Die Ökologie gemahnt uns aber, dass es so nicht weitergeht.

Das Wort Ökologie bedeutet die Lehre vom Haushalt. Genauer versteht man darunter die Beziehungen der Lebewesen untereinander wie auch die zur unbelebten Welt. Seitdem wir uns bewusster werden, dass wir uns selbst und anderen schaden können durch zuviel Ressourcenverbrauch, ist dieses Wort für die meisten gleichbedeutend mit "Umweltschutz" und etwas Externem, etwas das außerhalb unserer selbst ist, eben um uns herum. Trotz unseres kognitiven Wissens hat Umweltschutz in den vergangenen Jahrzehnten keine besonders starke Lobby und wird dann mehr beachtet, wenn Geld und Zeit dafür übrig sind, oder wenn er nötig erscheint, um weiterhin gute Erträge zu sichern.

Der ökologische Zusammenhang hingegen erzählt davon, dass alles mit allem zusammenhängt.

Unsere Entfremdung, die notwendig mit der Industrialisierung einhergeht, hat uns fragmentiert und läßt uns Gesamtzusammenhänge nicht mehr erfassen, die wir in pars-pro-toto vor unserer Haustür beobachten könnten, wenn wir denn das Instrumentarium dafür weiter entwickelt (oder nicht verlernt) hätten.

Wir erleben nicht, dass die Stechmücke etwas mit uns zu tun hat, außer sie sticht uns. Aber auch dann denken wir in der Regel nicht, dass sie, wenn sie z.B. eine Tigermücke ist, wir sie hierher geholt haben, indem wir immer mehr CO<sub>2</sub> in die Atmosphäre blasen, so dass es hier so schön warm wird wie in der ursprünglichen Heimat. Wir denken auch nicht, dass wir etwas damit zu tun haben,

dass immer mehr Menschen hierher kommen und kommen werden, nicht weil es hier das Sozialparadies ist, sondern weil Menschen verhungern und verdursten und Opfer von Kriegen sind, die ursächlich mit Territorialverlusten, Wassermangel und gesellschaftlichen Zerfallserscheinungen aufgrund von physikalischer Erderhitzung zu tun haben. Die wiederum verbunden ist mit lange tradierter Ungerechtigkeit bei der Verteilung von Gütern und dem Kolonialismus und dem damit einhergehenden Rassismus. Gefühlt hat dies nichts zu tun mit unserem aktuellen Lebensstil, auch wenn wir wissen, dass es damit einen Zusammenhang gibt. Dieser bleibt aber abstrakt für uns.

Beim ökologischen Zusammenhang geht es auch um den zwischen Biodiversität und dem Massensterben einerseits und der Erderhitzung andererseits. Beides beschleunigt sich gegenseitig. Die Erderhitzung führt zum weiteren und beschleunigten Aussterben von Tieren und Pflanzen und dieses beschleunigt wiederum z.B. durch die Vernichtung von Senken, die das CO<sub>2</sub> speichern, die Erderhitzung.

Da wir in einem mindset sozialisiert sind, das sagt, dass immer fortwährendes Wachstum notwendig ist, um die Wirtschaft am Laufen zu halten, und wir in und seit der Pandemie mit dem Schreckgespenst einer wirtschaftlichen Regression konfrontiert sind, scheint es vielen keinen anderen Ausweg zu geben als den des immer so weiter Machens wie bisher. Hier führen wir einen Zweifrontenkrieg: Die eine Front, die uns in Angst erstarren läßt ist die der sinkenden Wirtschaftsleistung, der steigenden Arbeitslosigkeit, der Inflation und der gesamtgesellschaftlichen Instabilität. Die andere Front ist die des Raubbaus an der Natur, was in Gestalt der Klimakrise und des Biodiversitätsschwundes immer näher rückt als Katastrophe. Auch diese Front läßt uns erstarren. Beide Fronten führen zu gesellschaftlichem Zerfall und zu einem physischen und psychischen Leid, das mittlerweile zuhauf in unseren Praxen aufschlägt, am klarsten zu beobachten in den Wartelisten der Kinder-und-JugendpsychotherapeutInnen, die sowohl mit den Folgen der Pandemie zu kämpfen haben, den zunehmenden Ängsten, Depressionen, Überforderungsgefühlen und sozialen Rückzügen ihres Klientels als auch mit zunehmenden Klimaängsten und dem Schwund in das Vertrauen demokratischer Strukturen und Institutionen.

Wenn Menschen in große Angst geraten, ist ein Mittel, sich zu schützen, das Erstarren oder Einfrieren. Der "rasende Stillstand", ein mittlerweile geflügeltes Wort, ursprünglich von Paul Virilo, geb. 1932, gest. 2018, bezeichnet den Endzustand einer stetigen Beschleunigung, in dem der Mensch gewissermaßen eingefroren ist in sinnlos-manischer Wiederholung des ewig selben. Auch das Bild vom "erschöpften Selbst" von Alain Ehrenberg geht in ähnliche Richtung, und Hartmut Rosa als der große Erzähler der Beschleunigung in allen Lebensbereichen warnt vor dem nicht mehr resonanten Weltbezug.

Die zugrundeliegende Ursache von Beschleunigung liegt in der Eigendynamik des Kapitalismus und geht einher mit einem immer größeren Ressourcen hunger. Die 1972 vom Club of Rome angemahnten Grenzen des Wachstums werden systematisch negiert in der o.g. Erstarrung und Fixierung auf immer mehr von demselben destruktiven Lösungsmuster, das sich auch in die Psyche des Individuums einschreibt, das dieselben Grenzen auch in sich mißachtet mit steigendem Selbstoptimierungsdruck und dem Wahn, alles haben zu wollen, was irgend verfügbar erscheint. Damit einher geht auch eine wachsende Korruption des Denkens. Dies läßt sich beispielhaft belegen mit dem veränderten Freiheitsbegriff, den wir heute haben. Es ist ein Freiheitsbegriff, der sich orientiert am Manischen und an der Omnipotenz. Er ist eingebettet in eine neoliberale Gedankenwelt, in der eine Expansion ins Unendliche ein hohes Gut darstellt. Es gibt hier keine Begrenzung oder Regulierung. Regulierung ist ein Unwort geworden. Freiheit scheint sich nicht mehr zu beziehen auf Fragen des Zusammenlebens und darauf, wie man Gemeinschaft konstruktiv gestalten könne, sondern bezieht sich überwiegend auf den Einzelnen im Wettbewerb mit den anderen. Freiheit wird verstanden als etwas, was ich mir nehmen kann und was mir zusteht und nicht als etwas, was immer wieder im Zwischenmenschlichen neu ausgehandelt werden muss und normativ begrenzt ist. Sie wird auch nicht dynamisch verstanden als etwas, was sich eingrenzt und

ausdehnt je nachdem, wieviel an Ressourcen vorhanden ist. Es ist eine Freiheit, die widerwillig sich eingrenzt, wenn durch meine Freiheit die Freiheit eines anderen beschnitten wird und das gemeinsame Freiheit haben als etwas Wertvolles versteht (z.B. beide schränken sich ein, haben dafür aber eine gemeinsame Sphäre, in der es zum Austausch kommt).

Bei einem solchen Freiheitsbegriff ist das Ziel die Anhäufung von Fetischen, die den eigenen Status erhöhen sollen wie auch die eigene Bequemlichkeit. Verloren geht dabei die Kompetenz zum selber machen oder die Flexibilität und Kreativität, mit denen sich der Mensch im Hier und Jetzt erleben und von da aus nicht nur sich selbst verstehen, sondern auch die Zukunft phantasieren und gestalten kann (ein Dasein im Autopilot-Modus ist punktuell und führt zu einer Verflachung und Mechanisierung des Lebens). Verloren geht auch die Verbindung zur eigenen Körperlichkeit, wenn der Mensch wahlweise vor dem PC oder im Auto hockt, sich von fast food ernährt und abends erschöpft vor den Fernseher fallen läßt. Das Sich-Einrichten in einer Blase des Wohlstands verengt die Realitätssicht, denn die Konsequenzen des eigenen Lebensstils sind durchaus gewusst negative, und sie werden ausgeblendet.

Rückt die Erkenntnis näher, dass etwas gravierend neues vonnöten ist, und das alte nicht mehr aufrechterhalten werden kann, kann dies so schockierend sein, dass die Erkenntnis zerstört, verbogen, verdreht werden muss, um sich weiter wohl zu fühlen.

So führte auch das EU-Gesetz zum Verbot von Verbrennungsmotoren ab 2035 zu einem solchen korrumpierten Deal.

Verkehrsminister Wissing blockierte in letzter Minute dieses Gesetz, indem er forderte, dass auch nach 2035 Verbrennermotoren zugelassen werden sollten, die mit e-fuels fahren. Dies ist ein Geschenk an die Automobilindustrie, die z.T. selbst schon auf die Produktion von Verbrennermotoren verzichten will, nun aber eine Brückentechnologie geschenkt bekommt. Impliziert wird eine schnelle Bereitstellung von Wasserstoff für Pkws, ohne dass miteingepreist wird, wieviel Energie das kostet, wie sinnvoll das ist und wieviel produziert werden kann (bei einer Menge von 175 Mill. Litern Kraftstoff, die täglich im deutschen Straßenverkehr verbraucht werden, soll eine Schweizer Firma in der Zukunft imstande sein, 400.000 l e-fuel Kraftstoff im Jahr zu produzieren, das ist soviel, wie in zwei Jumbo-Jets hineinpasst). Wasserstoff kann auch nicht ohne große Verluste transportiert werden, es braucht für die dafür notwendige Kompression sehr viel Energie, die ihrerseits erst mal produziert werden muss.

Solche Meldungen, dass der Wasserstoff es richten wird ohne die dazugehörige Hintergrundinformation wirken wie eine Beruhigung, dass wir alles schon hinkriegen, ohne dass die damit verbundenen Kosten, die Zeitdauer bis zu professioneller Bereitstellbarkeit und die Schäden, die damit verbunden sein können, gegengerechnet werden. Dies ist nur ein Beispiel unter vielen für die Verheißung, dass alles so weitergehen könne wie bisher ohne jegliche Kosten oder Veränderung unseres Lebensstils dank technologischen Fortschritts. Wir reden uns hier etwas schön und machen uns etwas vor. Deshalb glauben wir auch das Wort "Technologieoffenheit" und wir glauben, es bedeute, dass jetzt auch die FDP offen sei für neue Technologien. Das ist aber Orwell'sches Neusprech. Denn Technologieoffenheit bedeutet, wieder offener zu werden für den Verbrenner als Übergangslösung, bis genug Wasserstoff bereitsteht für das Verbrennerauto (was nicht in unserer Lebenszeit der Fall sein wird nach allem, was wir wissen). Es handelt sich hier um einen perversen Verdreher, mit dessen Hilfe Desinformation verbreitet werden soll mit weiteren Verzögerungen grundlegenderer Transformationen zulasten der Automobilindustrie, die zum großen Teil weiter am Verbrenner festhalten will, und die, wenn schon e-Autos hergestellt werden sollen, diese dann nur in groß und schwer herstellt, weil die Kleinwagen nur eine geringe Verdienstmarge bereithalten. (was ist mit "pervers" gemeint: Ein wichtiger Bestandteil des Perversen ist das "so tun als ob": Man tut so, als sei man interessiert an neuen (mit der Konnotation: ressourcenschonend, nachhaltig) Technologien, aber in Wirklichkeit, das war die Intention Herrn Wissings bei seiner EU-Blockade des Verbots des Verbrennerautos, sollte die rückwärtsgewandte Technologie des Verbrenners weiter Verwendung finden können mit seiner Bedingung, dass Verbrenner, die e-fuels verbrennen würden,

weiterhin verkauft werden dürften. Wohl wissend, dass es nie genug Wasserstoff geben wird für den Einsatz im Individualverkehr. Wasserstoffentwicklung ist wichtig für die Stahlindustrie und als Sprit für Flugzeuge, und auch das ist noch Zukunftsmusik.

Warum hier dieser kleine Exkurs in Sachen e-Fuels?

Kontrastieren wir diese Erzählung, dass alles so weitergehen kann wie bisher nur unter Austausch der Materialien mit der großen Wahrscheinlichkeit, dass die südliche Hemisphäre nicht mehr bewohnbar sein wird am Ende diesen Jahrhunderts.

Beobachten Sie sich dabei, wenn Sie das hören.

Eine wahrscheinliche und plausible Reaktion könnte sein, dass Sie sich abwenden wollen, mich in eine Schublade stecken, vielleicht in die der Apokalyptiker oder Schwarzmalers, dass Sie das für übertrieben halten und denken, uns wird schon eine gute Technologie einfallen bis dahin.

Vielleicht denken Sie auch einfach nur, ein Glück, dass ich das nicht mehr erleben werde. Vielleicht werden Sie aggressiv und wollen, dass ich nach Hause gehe oder Schlimmeres. Vielleicht sind Sie ehrlich schockiert, wussten das nicht, werden deprimiert, halten es nicht mehr aus. Die Abwehren sind mannigfaltig und wir alle brauchen auch eine gewisse Abwehr, um die Realität aushalten zu können.

Wir haben keine Resilienz, um die Katastrophe der Erderhitzung auszuhalten. Wir brauchen sowohl eine radikale Transformation unserer Strukturen, unseres Lebensstils in Verkehr, Landwirtschaft, Städtebau, Ernährung, unserer Finanzwelt usw. wie auch eine Anpassung an das, was wir nicht mehr verhindern können.

Wir brauchen kulturell bereitgestellte Kulturtechniken, die institutionalisiert werden für die Möglichkeit zu trauern und uns von Gewohntem verabschieden zu können.

In den letzten paar Jahren gab es überall ein großes Interesse an Jonathan Lear's "Radical Hope". Es handelt von den Crow-Indianern in der 2. Hälfte des 19. Jhdts, die als einzige indigene Gruppe eine Transformation schafften, nicht in Alkohol abglitten und sich etwas bewahren konnten bei allen Verlusten, die sie erlitten. Es basiert auf einem Interview mit dem Häuptling der Crow, Plenty Coups, der einen immensen Verlust für sein Volk voraussah, z.B. in Bezug auf das Wertesystem ("Ehre", "Sich-erweisen in Kampf und Jagd), in Bezug auf die Büffeljagd und die Verbindung mit dem Tierreich uvm. "Als die Büffelherden verschwanden, fielen die Herzen meiner Leute zu Boden, und sie konnten sie nicht mehr aufheben. Danach ist nichts mehr geschehen." Plenty Coups lebte danach noch 50 Jahre. Aber er hatte keine Worte und Begriffe mehr, angesichts des Verlusts seiner Kultur und deren Bedeutung sich etwas Neues vorzustellen. Das Buch handelt davon, trotzdem eine Hoffnung zu behalten, keine manische, sondern eine, die eine enorme psychische Arbeit erfordert. Stellen wir uns vor, wie es wäre, wenn die südliche Hemisphäre unbewohnbar wäre. Weil es uns so erschreckt (es ist ja soviel größer als z.B. der damals schon unvorstellbare Zusammenbruch des Ostblocks), bleiben wir in der o.g. Erstarrung und müssen aufhören zu denken. Ein solches Denken würde die Akzeptanz des Schocks voraussetzen, und das Trauern über den Verlust der gewohnten Sicherheit und Bequemlichkeit. Wir bräuchten eine Vorstellung, die das Unangenehme, die Einschränkung, die Gefahr (z.B. durch Bürgerkriege oder überhaupt Kriege um Land und Wasser) miteinschließt. Es könnte aber auf der anderen Seite auch bedeuten, unseren Individualismus und das Bezogensein nur auf uns / mich selbst als Mittelpunkt der Welt zu überwinden. Das wäre auch eine Chance.

In Bezug auf unsere Psychotherapie - Fach- und Berufsverbände hieße das

- sich zu informieren über die wahrscheinlichen und bereits dokumentierten Folgen der Klimakrise für die physische und psychische Gesundheit
- Curricula zu verändern für KandidatInnen der Weiterbildung, die ein Wissen um gesellschaftliche Zusammenhänge bereitstellen, um sie zu befähigen, über das gewohnte individualisierte Leid hinaus zu denken

- öffentliche Aufklärung zu leisten mit dem uns zur Verfügung stehenden Fachwissen, ohne in der rein kognitiven Vermittlung von Wissen stehen zu bleiben;
- Kontakte zu suchen zu Medien und auch zu Politikern, institutionellen Einrichtungen usw., um zu beraten und aufmerksam zu machen auf das institutionalisierte Wegschauern und die üblichen Denkblockaden und das Funktionieren der Abwehren
- Gruppenbildungen zu ermöglichen und dazu zu ermutigen, um gemeinsam über die Klimakrise zu sprechen, Fallvignetten zu besprechen zu Pat. mit Klimaängsten, Verweigerungen und Rückzugssymptomen